

Majestätischer Fisch, vom Aussterben bedroht

Reportage aus dem Jura Der Roi du Doubs gehört zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltieren Europas. Auf der nächtlichen Spurensuche hoffen Biologinnen und Forscher, im Jura noch ein letztes Exemplar zu finden.

Philippe Reichen, Tariche

Es gibt ihn noch, das ist die gute Nachricht. Die schlechte: Es gibt ihn fast gar nicht mehr. Einen Tag und zwei Nächte lang haben Biologinnen, Fischer und Taucher in den letzten Wochen erfolglos nach dem Fisch Apron gesucht. Auf der 20 Kilometer langen Flussschleife des Doubs zwischen Soubey und St-Ursanne versuchten sie, ihn aufzuspüren. Der Grund: Der Apron, auch Roi du Doubs (König des Doubs) genannt, gehört zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltieren Europas.

In der Nacht auf Samstag treffen sich zwei Expertenteams mit je einem Dutzend Spezialisten aus der Schweiz und Frankreich zu einer Expedition der letzten Chance. Zum Team gehört auch die Biologin Céline Barrelet, die mit dem Projekt «Doubs vivant» (lebendiger Doubs) dafür sorgen soll, das Naturreservat und Ökosystem besser zu schützen, damit Fischarten wie der Apron und andere Wasserlebewesen erhalten bleiben.

Kurz vor 21 Uhr schlüpfen Céline Barrelet und ihr Team in kniehohes Stiefel und montieren Stirnlampen. Auch Netze legen sie bereit für den Fall, dass jemand einen Apron entdeckt. Dann steigt das Expeditionsteam in den Doubs und verteilt sich auf der ganzen Flussbreite. Meter für Meter waten die Expertinnen flussaufwärts, leuchten mit ihren Stirnlampen ins Wasser, fixieren mit den Augen die Wasseroberfläche, damit ihnen kein reflektierendes Augenpaar und damit kein Apron entgeht. Céline Barrelet erklärt den Grund für die nächtliche Suche: «Der Apron ist farblich identisch mit der Umgebung im Wasser, ist also extrem gut getarnt und zeigt kaum eine Fluchtreaktion.» Doch die Netzhaut hinter seinen Augen reflektiert Licht wie bei einer Katze. Wenn man also nachts mit der Taschenlampe ins Wasser leuchtet, könne man den Roi du Doubs anhand seiner funkelnden Augen entdecken.

«Der Apron mit seinen schwarzen Streifen gehört zu den barschartigen Fischen, ist aber mit seinen maximal 22 Zentimetern nicht sehr gross», sagt Sabine Wirtz, die als Kuratorin für das Aquarium-



Er ist 22 Zentimeter lang, dämmerungsaktiv – und hat reflektierende Augen: Biologinnen und Fischer halten Ausschau nach dem Roi du Doubs. Foto: Guillaume Perret

Vivarium Aquatis in Lausanne arbeitet. Der Apron sei ein «hübscher Fisch», ein Cousin des Eglis und des Zanders. Er ist dämmerungsaktiv und schwimmt bei Anbruch der Dunkelheit in seichtes, stark fließendes Gewässer. Wirtz hofft, im seichten Gewässer des Doubs möglichst viele der seltenen Fische zu entdecken, um sie in einem Aquarium zu vermehren und wieder im Doubs aussetzen zu können. Der Bund und die Kantone Jura und Neuenburg lassen den Apron-Bestand im Doubs seit 20 Jahren überwachen. Das Bundesamt für Umwelt ging schon 1999 davon aus, dass noch maximal 160 Exemplare in der Flussschleife zwischen Soubey und St-Ursanne leben. Die Bestände schwinden kontinuierlich. Warum?

Eingeschränkte Migration

Es gebe viele Gründe, sagt Laurent Gogniat vom Amt für Umwelt des Kantons Jura. Die durch-

schnittliche Wassertemperatur im Doubs sei in den letzten Jahren um zwei Grad gestiegen. Dazu kämen die Flusskraftwerke, die es dem Apron verunmöglichten, zu migrieren. «Das engt den Lebensraum der Fische ein und reduziert die Fortpflanzungsmöglichkeiten, was sich negativ auf die genetische Durchmischung und die Gesundheit und Resistenz der Fische auswirkt», so Gogniat.

In einer genetisch leicht anderen Art lebt er im Einzugsgebiet



Die stolze Entdeckung des Expeditionsteams. Foto: PD

der Rhone und in weiteren französischen Flüssen. In der Schweiz wie in Frankreich gilt der Apron als eine vom Aussterben bedrohte Prioritätsart und ist streng geschützt. In Frankreich läuft wegen desselben Problems ein nationaler Aktionsplan. Warum hat man im Jura nicht früher reagiert und eine Aufzucht angestrebt? Laurent Gogniat sagt: «Die Erfahrungen mit der Aufzucht sind noch jung. Aber die Resultate aus Frankreich zeigen nun, dass die Aufzucht gelingen könnte.»

Nach einigen Hundert Metern und einer dreiviertelstündigen Suche verlässt das Expeditionsteam den Doubs. Mit hängenden Köpfen schlendern die Teammitglieder auf dem Uferweg zu ihren Autos zurück. «Wieder nichts!», sagt Barrelet. Äschen und Forellen habe man entdeckt, aber keinen Roi du Doubs. Erst kurz nach Mitternacht kommt die Nachricht, auf die alle gehofft haben. «Wir haben einen

Apron gefunden!», meldet das zweite Expeditionsteam.

Der Roi du Doubs ist noch nicht ausgestorben. Die Freude ist riesig, auch wenn alle wissen, dass ein Exemplar nicht genug ist. Es ist ein 21 Zentimeter langes Weibchen. Aufgrund der Grösse vermuten die Forscherinnen und Forscher, dass die Fischdame mehrere Jahre alt ist.

Sofort intensivieren die Expeditionsteams die Suche am Fundort. Einen zweiten Apron finden sie in dieser Nacht nicht mehr. Dennoch sagt Céline Barrelet: «Der Fund ist ein Highlight und gibt Hoffnung. Wir können davon ausgehen, dass das Weibchen in den letzten Jahren Jungtiere zeugte und dass somit jüngere Aprons im Doubs unterwegs sind.»

Fisch-DNA im Wasser finden

Mehr dazu werden 20 Wasserproben verraten, die ein Labor jetzt nach DNA-Spuren von Fischen

untersucht. Céline Barrelet erwartet die Resultate für November. Dann werde klar sein, ob und wo im Doubs weitere Aprons leben. Voraussetzung dafür ist, dass der Bund und der Kanton nochmals nächtliche Prospektionen bewilligen.

Die Apron-Dame aus dem Flussbett des Doubs lebt nun vorerst im Aquatis-Aquarium in Lausanne. Für eine Aufzucht müssen die Apron-Expertinnen weitere Exemplare finden. Céline Barrelet sagt: «Falls das nicht gelingt, könnten wir die Aprons aus dem Doubs mit französischen Artgenossen aus der Rhone kreuzen.» Dabei müsste man jedoch darauf achten, dass sich die Fische genetisch möglichst ähnlich seien. Auch ein schweizerisch-französisches Projekt ist möglich. Entscheide, wie es weitergeht, sollen im Dezember fallen. Klar ist heute nur: Noch lebt Ihre Majestät, der Roi du Doubs.

Geiler, steiler, schambefreiter

Glosse Die SVPLer übertünchen in ihrem neuen Wahlkampfvideo alles Politische mit guter Laune.

Sonnenbrillen blinken in der Dunkelheit, Nebel steigt auf, eine Gruppe junger Tänzerinnen hüpfert über die Bühne, zwischen durch flexit Mauro Tuena seinen Bizeps. Energieminister Albert Rösti springt mit Sonnenbrille von unten ins Bild, Ems-Chemie-Chefin Magdalena Martullo-Blocher bewegt ihre Arme hin und her wie zwei Scheibenwischer.

«Tanz mit de SVP / tanze tuet doch niemerdem weh», singt die Politprominenz der SVP, zur Melodie von «We Are Family» von Sister Sledge. So kommt es daher, das neue Wahlkampf-Musikvideo der Partei, initiiert und finanziert von Thomas

Matter. Der Clip ist, wie schon frühere Videos aus der Ideenküche des Zürcher Nationalrats und Bankers, ziemlich effektiv, zehntausend Views waren auf Youtube innert Stunden überschritten.

Die Inszenierung sieht nach einer frühen Probe für die nächste Abendunterhaltung der Männerriege aus, nach einem teuer produzierten Überraschungsvideo für einen Hochzeitsabend. Viele der Beteiligten kommen unvorteilhaft weg – und nehmen das offensichtlich ganz bewusst in Kauf.

Was Sympathiepunkte bringt: Wie kann man jemandem böse sein, die oder der sich selbst so

wenig ernst nimmt? Sich gar ein wenig blamiert, wie es uns allen auch schon passiert ist?

Achtung, Provokation

Gleichzeitig ist der Song ganz bewusst unpolitisch gehalten – «niemandem wehtun eben». Das Frechste ist ein Zweizeiler, den Matter und Parteikollegen holpernd hinrappen: «Gegä all die schlächte News / Chlähstoff-schnüffler / Rasta-Groove».

Ein kurzer Seitenhieb gegen Klimaaktivisten und den «Woke-Wahnsinn», den die Partei so gern beklagt. Wer nicht genau hinhört, hat ihn schon verpasst. Und stolpert dafür über die dadaistische Zeile, die kurz dar-

auf folgt: «Tanz mit de SVP / geiler, steiler und na vil meh». Man fragt sich: Was ist noch geiler als geil? Noch steiler als steil? Das Ausfüllen der Wahlunterlagen?

Antworten gibt es keine. Der Clip ist damit ein gutes Beispiel für die Entpolitisierung der Politik: Weil man bei einem Segment des Publikums mit inhaltlichen Botschaften nicht mehr durchdringt, versucht man, gute Stimmung zu schaffen.

Sei es mittels Kochsendung auf SRF. Oder eben mit einem Banger aus dem Hause Matter.

Die Gegnerschaft übertönen

Das Video lässt sich aber auch anders lesen: Keine andere Par-

te ist schambefreiter im Vortrag ihrer eigenen Botschaften. Das gilt für die harten Parolen wie «Ausländer raus!» und für Beleidigungen wie «Weichsinige!» an die Adressen der Freisinnigen. Das gilt aber auch für Matters Gute-Laune-Befehl.

Dass man dabei auch mal Minderheiten verunglimpft oder im Wahlsong einen Holperreim platziert? Gehört dazu. Geht im Lärm unter.

Wichtig ist, dass man sendet und sendet, in voller Lautstärke, die Gegnerschaft übertönt. Und ist der Ruf erst ruiniert, politisiert es sich ganz ungeniert.

Mario Stäubli

Ruag verteidigt Vorgehen im Panzerdeal

Kein Verkauf Der Rüstungskonzern Ruag hat den gescheiterten Panzerdeal mit der deutschen Rheinmetall verteidigt. Das deutsche Unternehmen sei von Beginn an explizit auf potenzielle Hürden im Bewilligungsverfahren hingewiesen und entsprechende Vorbehalte im Vertrag eingebracht worden. Ruag hat im Januar 2023 eine Anfrage von Rheinmetall zum Kauf der 96 in Italien eingelagerten Kampfpanzer des Typs Leopard 1 A5 erhalten, wie aus der gestrigen Mitteilung des Rüstungskonzerns hervorgeht. Der Bundesrat hat die rechtskräftige Bewilligung für den Verkauf jedoch letztlich verweigert. (SDA)